

Plötzliches und ungewöhnlich rasches Weißwerden von Haaren

Eine Übersicht über 212 Fallberichte aus der medizinischen Literatur der letzten 200 Jahre

MICHAEL NAHM¹

Zusammenfassung – Seit langer Zeit wird immer wieder berichtet, dass das Haar von Menschen insbesondere nach emotional traumatisierenden Erlebnissen sehr rasch grau oder weiß geworden ist, oft über Nacht oder binnen weniger Tage. Weil entwickelte Haare über keinen Stoffwechsel verfügen, gilt ein solches „plötzliches“ oder zumindest ungewöhnlich rasch erfolgendes Weißwerden oder Ergrauen von Haarschäften jedoch gemeinhin als unmöglich. Um den möglichen Realitätsgehalt von solchen Berichten über erblichene Haare zu überprüfen, habe ich die medizinische Literatur der letzten etwa 200 Jahre hinsichtlich beschriebener Fälle von ungewöhnlich raschem Erbleichen von Haaren untersucht. Hierbei konnten 212 Fallbeschreibungen gefunden werden, von denen in 46 Fällen die behandelnden Ärzte die Umfärbung persönlich mitverfolgt haben (authentifizierte Fälle). In weiteren 94 Fällen sahen die Autoren die Patienten erst nach der vermeintlichen Umfärbung der Haare, oft am Tag danach (nicht-authentifizierte Fälle), und 39 Fälle wurden den Autoren lediglich von Dritten mitgeteilt, die zumeist ärztliche Kollegen waren (anekdotische Fälle). In 33 Fällen blieben die genauen Umstände der Berichterstattung unklar. Die zusammengestellte Literatur enthält etliche anscheinend sehr gut dokumentierte Fälle, wonach ein Erbleichen von entwickelten Haarschäften tatsächlich vorgekommen sein soll. Daher wird ein nicht-kausales Modell vorgestellt, womit sich ein solches Weißwerden von Haaren erklären lassen könnte. Um dieses Erbleichen im weiteren biologischen Kontext zu verorten, werden außerdem noch andere körperliche Entwicklungsprozesse angeführt, die durch psychische Befindlichkeiten oder Impulse ausgelöst werden können, und die sich bislang ebenfalls einer rein physikochemischen kausalen Erklärung entziehen.

Schlüsselbegriffe: Plötzliches Weißwerden der Haare – Canities subita – Poliose – Alopezie

1 Dr. Michael Nahm ist Dipl.-Biologe und Wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychologie (IGPP) in Freiburg. Interessenschwerpunkte bilden ungewöhnliche Phänomene in Todesnähe, ungelöste Probleme der Evolutionstheorie, der physikalische Mediumismus sowie die Geschichte der Parapsychologie. Webseite: www.michaelnahm.com.

Sudden and unusually rapid whitening of hair

An overview of 212 case reports from the medical literature of the last 200 years

Abstract – For a long time, it has been reported that some people’s hair had turned grey or white very quickly, often overnight or within a few days, especially after emotionally traumatising experiences. However, because developed hair has no metabolism, such “sudden” or at least unusually rapid whitening or greying of hair shafts is generally considered impossible. In order to examine the validity of such reports about bleached hair, I examined the medical literature of the last ca. 200 years regarding case descriptions of unusually rapid bleaching of hair. This survey resulted in the finding of 212 cases, 46 of which were personally observed by the treating physicians (authenticated cases). In a further 94 cases, the authors saw the patients only after the supposed discoloration of their hair, often the following day (non-authenticated cases), and 39 cases were reported to the authors only by third parties, who were mostly medical colleagues (anecdotal cases). In 33 cases, the exact circumstances of the reporting remained unclear. The literature compiled in this survey contains several apparently very well documented cases according to which discoloration of developed hair shafts had actually occurred. Therefore, a non-causal model is presented that provides a possible explanatory frame for such hair whitening. In order to put this bleaching in a broader biological context, also other bodily development processes are presented that are triggered by mental states or impulses, and that so far elude a purely physicochemical causal explanation as well.

Keywords: Sudden whitening of hair – Canities subita – Poliosis – Alopecia

Einleitung

Berichte über ein ungewöhnlich rasches Erbleichen von Haaren im Zusammenhang mit emotional erschütternden Erlebnissen werden seit langer Zeit tradiert. Ein bekanntes Beispiel aus dem europäischen Kulturkreis betrifft die französische Königin Marie Antoinette (1755–1793), die in der Nacht vor ihrer Hinrichtung weiße Haare bekommen haben soll (Navarini, Nobbe & Trüeb, 2009). In ähnlicher Weise sollen die Haare des russischen Revolutionärs Walerian Ossinski (1852–1879) sogar binnen Minuten weiß geworden sein, während er kurz vor seiner Erhängung die Todeskämpfe zweier vor ihm gehängter Kameraden beobachten musste (Stepniak, 1973). In der europäischen Geschichtsschreibung existieren zahlreiche weitere anekdotische Berichte über das „plötzliche“ oder binnen weniger Tage erfolgende Weißwerden von Haaren (siehe z. B. Jelinek, 1972), doch soll auch bereits vor rund 2.000 Jahren ein junger babylonischer Schriftgelehrter über Nacht weiße Haare bekommen haben (Goldenhersh, 1992). In Indien bekam der Großmogul Shah Jahan, der Erbauer des Tadj Mahal, angeblich binnen zwei Wochen weiße Haare, nachdem seine Frau im Jahr 1631 gestorben war (Jelinek, 1972). Auch im fiktionalen Schrifttum fanden derartige Schilderungen vielfach Verwendung – beispielsweise in der Erzählung „Hinab in den Maelström“ von Edgar Allen Poe, oder im Gedicht „Die Füße im Feuer“ von Conrad Ferdinand Meyer.

Allerdings existieren auch in der medizinischen Fachliteratur zahlreiche Fallberichte über ungewöhnlich rasche Farbänderungen von entwickelten Haaren. Aus wissenschaftlicher Perspektive sind diese am interessantesten, da sie am besten dokumentiert sind (für eine Übersicht siehe Nahm, Navarini, Kelly & 2013). Als Erklärung für diese seltsamen Beobachtungen wird aus naturwissenschaftlicher Sicht zumeist angenommen, dass sie letztlich auf ungenauen oder fehlerhaften Beobachtungen beruhen, oder dass ein plötzliches emotionales Trauma dunkle Haare ausfallen lassen, während bereits weiße Haare auf dem Kopf verblieben seien. Dadurch würde letztlich der Gesamteindruck eines plötzlich ergrauten oder weiß gewordenen Haupthaars entstehen, obwohl es sich letztlich nur um einen selektiven Haarausfall gehandelt habe (z. B. Barlag & Ruzicka, 1995; Dawber & van Neste, 2004; de Berker, 2010; Goldenhersh, 1992; Jelinek, 1972; Romanelli, della Coletta & Guzzo, 2014; Skellett, Millington & Levell, 2008; Weissmann, 2009). Diese Annahmen gründen sich auf der Tatsache, dass ein entwickelter Haarschaft über keinen Stoffwechsel verfügt, also praktisch ein Stück tote Materie ist, und daher auch keine physiologisch bedingte Farbänderungen erfahren könne.²

Aus Sicht der modernen Biologie stimmt das natürlich – aber dennoch werden immer wieder Berichte laut, wonach trotzdem genau dies geschehen sein soll. Anerkannte Dermatologen äußern sich deshalb manchmal auch kritisch gegenüber der gängigen Erklärungshypothese (Navarini et al., 2009; Navarini & Trüeb, 2010). Es könnte sich also lohnen, einen genaueren Blick auf die bestdokumentierten Fallberichte zu werfen, um die Erklärungskraft der Hypothese des selektiven Haarausfalls zu prüfen. Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse einer Literaturstudie zu ungewöhnlich raschem Ergrauen von Haaren vorgestellt, die auf einer systematischen Sichtung der medizinischen Literatur der letzten beiden Jahrhunderte basiert. Hierbei wurden Publikationen in deutscher, englischer, französischer, italienischer, spanischer und niederländischer Sprache berücksichtigt. Insgesamt konnte ich 212 Fälle zusammengetragen.

Vorab seien jedoch noch wichtige Fachbegriffe erklärt, die immer wieder im Kontext des „plötzlichen“ Ergrauens von Haaren genannt werden: Der Terminus *Canities* bezeichnet allgemein das Ergrauen oder Weißwerden von Haaren; das „plötzliche“ oder auch ungewöhnlich rasche Erbleichen von Haaren wird besonders in der älteren Literatur auch als *Canities subita* bezeichnet. Treten aus welchen Ursachen auch immer weiße Haare auf dem Kopf nur strähnenweise oder fleckenartig in abgegrenzten Bereichen auf, oder auch in Augenbrauen und

2 Im Umfeld der sogenannten „Skeptiker“ werden aufgrund der Tatsache, dass Haarschäfte über keinen Stoffwechsel verfügen, in charakteristisch überlegen-ironischem Duktus kernige Worte über die Möglichkeit ihres Weißwerdens getroffen. So heißt es beispielsweise, dass diesbezügliche Berichte „weniger Glaubwürdigkeit als Uri Gellers Presseagent“ besäßen (Radford, 2007: 26; alle Übersetzungen im Text wurden durch den Autor vorgenommen).

Wimpern, spricht man von *Poliose* (siehe z. B. de Berker, 2010). Der Ausfall von Haaren wird in der medizinischen Literatur gemeinhin als *Alopezie* bezeichnet; eine Weißfärbung der Haut als *Vitiligo*.

Das Weißwerden von entwickelten Haarschäften in der medizinischen Literatur – eine Fallsammlung

Die in der modernen Literatur über Canities am häufigsten angeführte Quelle, wonach plötzliches oder ungewöhnlich rasches Weißwerden von Haaren seine Erklärung in selektivem Haarausfall und/oder ungenauer Beobachtung findet, repräsentiert die Literaturstudie von Jelinek (1972). Der Autor behauptete, er habe die historische und wissenschaftliche Literatur nachgeprüft, die über dieses Phänomen existiert. Diese Literatur sei zwar „instruktiv und amüsant“ (Jelinek, 1972: 1004), aber es würde auffallen, dass nur wenige Fälle von Ärzten direkt beobachtet worden sind – und wenn dem so war, würde der Farbwechsel eher Wochen als Minuten gedauert haben. Insgesamt habe er keine Berichte gefunden, die ein ungewöhnlich rasches Weißwerden von entwickelten Haarschäften belegen würden. Allerdings stammen nur 17 Fallberichte in Jelineks Übersicht aus der medizinisch-wissenschaftlichen Literatur, und von diesen betreffen sechs Fälle tatsächlich selektiven Haarverlust. Ein Weißwerden von entwickelten Haaren wurde nur in 10 der verbliebenen 11 Fälle behauptet. Von diesen 10 Fällen wiederum stellen in der Tat nur zwei Beispiele Fälle aus erster Hand dar, wonach Ärzte ein solches Weißwerden selbst beobachtet haben wollen; es handelt sich um die Schilderungen von Brown-Sequard (1869) und Smilie (1851).

Die von Jelinek (1972) vorgestellten Beispiele decken jedoch nur einen kleinen Bruchteil der in der medizinischen Literatur bekannten Fälle ab, und seine Zusammenfassungen enthalten zudem einige Fehler, welche die Berichte in einem weniger günstigen Licht erscheinen lassen als in der Originalquelle. Jelinek erklärte weiterhin nicht, warum er die Berichte von Brown-Sequard und Smilie offenbar für unglaublich hielt. Kurzum, eine objektivere Neubewertung des Sachverhalts scheint durchaus empfehlenswert. Wie beschrieben konnte ich in einer auf die medizinische Literatur der letzten ungefähr 200 Jahre beschränkten Studie 212 Fallbeschreibungen zusammentragen, von denen 46 aus erster Hand stammen – vielfach aus der Feder bedeutender Neurologen und Dermatologen (im Folgenden: authentifizierte Fälle). In 94 Fällen sah der behandelnde Arzt die Patienten erst nach der vermeintlichen Umfärbung der Körperhaare, oft schon am Tag danach (nicht-authentifizierte Fälle). Weitere 39 Fälle konnten die berichtenden Autoren nur mittels Schilderungen Dritter, die üblicherweise ärztliche Kollegen waren (anekdotische Fälle). In 33 Fällen blieb es letztlich unklar, wer genau die angebliche Verfärbung der Haare gesehen hatte, oder zu welchem Zeitpunkt sie beobachtet wurde (siehe Tabelle 1).

		Authentifizierte Fälle	Nicht-authentifizierte Fälle	Anekdotische Fälle	Unklare Zuordnung	Summe
Gesamtanzahl		46	94	39	33	212
Betroffener Haartyp	Kopfhaar	40	77	37	28	182
	Augenbrauen	3	20	2	3	28
	Wimpern	7	20	3	6	36
	Barthaar	7	11	3	2	23
	Sonstige Körperhaare	2	7	1	1	11
Berichteter Auslöser der Canities	Emotionaler Stress	23	50	31	27	131
	Schmerzen oder somatische Erkrankungen	12	25	5	4	43
	Psychiatrische Störungen	6	3	1	0	10
	Alterungsprozess oder kein Auslöser erkannt	5	16	2	2	24
Assoziierte Spezifika	Alopezie	6	20	1	0	27
	Poliose im Kopfhaar	16	36	7	3	62
	Vitiligo	2	8	0	0	10
Patient 4 – 18 Jahre alt		7	13	3	1	24

Tabelle 1: Darstellung spezifischer Charakteristika der 212 in der vorliegenden Literaturstudie erfassten Fallbeschreibungen von ungewöhnlich raschem Weißwerden oder Ergrauen von Haaren aus der medizinischen Literatur. Bei authentifizierten Fällen wurde die Farbänderung der Haare von dem Berichtersteller selbst gesehen, bei nicht-authentifizierten Fällen sah der behandelnde Arzt die Person erst nach der erfolgten Umfärbung der Haare, und bei anekdotischen Fällen handelt es sich um Schilderungen Dritter (Ärzte), die der Berichtersteller mitgeteilt bekommen hat. In zahlreichen Fällen blieb es aufgrund mangelnder Detailauskünfte jedoch auch unklar, in wie weit der Autor in die Behandlung des Patienten mit dem umgefärbten Haar eingebunden war.

Die folgenden Abschnitte enthalten eine Übersicht über diese Fallsammlung, wobei ich hauptsächlich authentifizierte Berichte aus erster Hand berücksichtige und dabei weitgehend der Darstellung einer bereits erschienen Publikation folge, die noch auf 196 Fallberichten basierte (Nahm, Navarini & Kelly, 2013). Die Berichte werden dabei gemäß ihrem Kontext in verschiedene Teilgruppen unterteilt:

- Berichte zu Farbänderungen einzelner Haare im Zuge von Alterungsprozessen
- Berichte aus dem Kontext intensiver Schmerzen oder somatischer Erkrankungen

- Berichte aus dem klassischen Kontext starken emotionalen Schocks oder Traumas
- Berichte aus dem Kontext von psychiatrischen Erkrankungen
- Berichte, wonach die Umfärbung der Haare mit (selektivem) Haarverlust einherging

Im Anschluss an diese Übersicht folgen ergänzende Falldarstellungen sowie Überlegungen zu möglichen Erklärungsmodellen für das Weißwerden von entwickelten Haaren.

Berichte zu Farbänderungen einzelner Haare im Zuge von Alterungsprozessen

Eine bereits erwähnte und von Jelinek (1972) angeführte Selbstbeobachtung stammt aus der Feder des renommierten Neurologen Charles-Édouard Brown-Sequard (1817–1894). Als dieser 45 Jahre alt war, bemerkte er erste weiße Haare in seinem Bart und zupfte sie aus. Wenige Tage später entdeckte er weitere weiße Haare, die er erneut entfernte. Diese Prozedur vollführte er für fünf bis sechs Wochen, während denen er regelmäßig neue weiße Haare fand, die anscheinend binnen eines Tages auf ihrer gesamten Länge ihre Farbe verloren hatten. Er betonte, an seinen Beobachtungen könne kein Zweifel bestehen (Brown-Sequard, 1869). Um diese Zeit führte Pincus (1869, 1872) mikroskopische Analysen einzelner Haare durch, die Frauen verschiedener Altersgruppen verloren hatten. Er stellte fest, dass das Ergrauen von Haaren üblicherweise von der Wurzel her begann, wobei in diesen Fällen im Wachstumsverlauf keine Pigmente mehr in den Haarschaft eingelagert wurden. Er fand allerdings ebenfalls weiße Bereiche in anderen Haarabschnitten, auch im distalen Bereich. Dort wirkte die Feinstruktur der Haare jeweils verdickt und wies kleine Lufteinschlüsse auf, wodurch diese noch immer pigmentierten Bereiche weiß erschienen. Pincus' Interesse an möglichen Prozessen, die das Haar weiß werden lassen können, wurde zu seinen Studentenzeiten ausgelöst, als er einen „Fall von scheinbar plötzlich eingetretenem Ergrauen nach tiefer Gemütsregung bei einem kraftvollen Manne“ beobachtete (Pohl [=Pincus], 1895: 63f). Naegeli (1933) studierte in ähnlicher Weise das Ergrauen von Frauen mit langen schwarzen Haaren. Er stellte fest, dass deren Farbänderung sowohl an der Basis als auch an der Spitze beginnen konnte, und dass die Ausbreitung der Entfärbung mit bis zu einem halben Zentimeter pro Tag relativ zügig von statten gehen konnte. Daher erblichen vollständige Haare binnen weniger Wochen, oftmals auch schneller. Auch Galewsky (1932) konstatierte, dass im Alterungsverlauf entwickelte Haarschäfte weiß werden können. Ephraim (1959) befragte mehrere Frisöre hierzu. Sie gaben an, dass ihrer Meinung nach pigmentierte Haare auf der gesamten Länge weiß werden können.

Berichte aus dem Kontext intensiver Schmerzen oder somatischer Erkrankungen

Ähnlich wie Brown-Séquard (1869) beobachtete der Arzt Francis Anstie (1833–1874) Farbänderungen an seinen eigenen Haaren. Wann immer er intensive neuralgische Schmerzattacken erfuhr, erblichen im betroffenen Bereich ein Teil seiner rechten Augenbraue und Kopfbehaarung. Diese Farbänderung war reversibel, denn nach wenigen Tagen hatten diese Haare stets wieder ihre normale Färbung angenommen. Anstie behauptete, vergleichbare Beobachtungen auch bei manchen seiner Patienten gemacht zu haben (Anstie, 1872). Auch Urbantschitsch (1874) beschrieb eine 33-jährige Patientin, die im Zuge schwerer neuralgischer Attacken teilweise weiße Haare bekommen hatte. In diesem Fall war die Farbänderung jedoch permanent und ging mit Sprödigkeit sowie Haarausfall einher. Die namhaften französischen Ärzte Fulgence Raymond (1844–1910) und Alfred Vulpian (1826–1887; Entdecker des Adrenalins) beobachteten in ähnlicher Weise, wie sich im Zusammenhang extremer Neuralgie und emotionaler Erregung das schwarze Haupthaar einer 38-jährigen Frau binnen fünf Stunden in Teilbereichen rötlich und weiß färbte. Da diese Umfärbung sich an unterschiedlichen Haarsträhnen verschieden ausprägte, schlossen sie die Möglichkeit aus, dass ihre Haare zuvor gefärbt waren und dass nun die Farbe verblich. Das Erbleichen der Haare setzte sich in den folgenden beiden Tagen weiter fort, indem besonders die rötlichen Haare weiß wurden. Danach setzte auch Haarausfall ein (Raymond, 1882). Ein Fallbericht der jüngeren Vergangenheit gehört möglicherweise auch in diesen Zusammenhang: Kwon, Park, Oh, Ryu und Park (2010) stellten einen 24-jährigen Mann vor, an dessen linkem Auge im Gefolge von akuten linksseitigen Trigeminus-Neuralgien ein „plötzliches Einsetzen der Entfärbung von Wimpern und Augenbrauen“ (S. 66, meine Übersetzung) auftrat. Im Zusammenhang mit einer schwierigen und schmerzhaften Geburt berichtete Dewees (1807), dass das Haar der Gebärenden an manchen Stellen weiß wurde. Dies wurde von verschiedenen Anwesenden bestätigt. Schon am nächsten Tag war das betroffene Haar allerdings wieder etwas dunkler. Und obwohl es in den folgenden Tagen weiter nachdunkelte, blieb es danach insgesamt heller als der Rest der Kopfbehaarung.

Ein zumeist nur partielles oder halbseitiges Ergrauen von Haaren wurde verschiedentlich als Folgeerscheinung von Schlaganfällen beschrieben. Dieses Ergrauen fand stets auf derjenigen Körperseite statt, die auch sonst von den Auswirkungen des Schlaganfalls betroffen war. Gowers (1901) berichtete von einem Mann, dessen linksseitiges Barthaar im Verlauf von drei Tagen nach einem Schlaganfall fast weiß wurde. Das Haupthaar blieb dabei unverändert. Ein nicht-authentifizierter Fallbericht stammt von Brissaud (1897). Einen Tag nachdem ein 60-jähriger Mann aufgrund eines Schlaganfalls auf der rechten Seite gelähmt wurde, konstatierte der herbeigerufene Brissaud eine perfekte halbseitige Canities auf dieser Seite seines Kopfes. Angeblich sei das Haar am Vortag noch normal gefärbt gewesen. Der Kranke hatte zu keiner Zeit unter Kopfschmerzen gelitten und hatte ebenfalls kein emotionales Trauma durchlebt.

Marie und Duflos (1902) berichteten von zwei vergleichbaren Fällen, wonach die halbseitige Canities drei bzw. „ein paar“ Tage nach Schlaganfällen aufgetreten sein soll. Zwei weitere Fälle halbseitiger Canities wurden von Perry (1865) angegeben. Der erste betraf sogar einen 12-jährigen Jungen, den Perry nach einem Schlaganfall untersuchte. Loeb (1913) schilderte ebenfalls einen nicht-authentifizierten Fall, wonach die linksseitigen Kopfhaare eines 44-jährigen Mannes – inklusive Augenbraue und Schnurrbarthälfte – im Anschluss an einen Schlaganfall, der ihn linksseitig lähmte, binnen acht Tagen weiß geworden sein sollen.

Authentifizierte Fälle, wonach eine ungewöhnlich schnelle Entfärbung von Haaren mit Bezug zu anderen somatischen Ursachen stattgefunden haben soll, betreffen beispielsweise reversible Entfärbungen von Haaren während der Menstruationszyklen einer 16-jährigen Teenagerin (Lieber, 1828), die nicht reversible Entfärbungen von Haaren einer 36-jährige Frau mit einer stark fiebrigen Erkrankung (Compagne, 1819), oder auch einen 22-jährigen Mann, dessen Haare im Zuge einer sich ausbreitenden Vitiligo im Verlauf von zwei Wochen zunehmend weiß wurden, auch auf anderen Körperpartien inklusive des Schambereichs (Brée, 1828). Ein weiterer scheinbar gut beglaubigter nicht-authentifizierter Fallbericht wurde erst vor Kurzem veröffentlicht – hier sollen Haupthaare und Augenbrauen im Zuge einer Krebstherapie mit dem Medikament Pazopanib „über Nacht“ weiß geworden sein; gemäß dem beigefügten Foto schienen auch die Wimpern betroffen gewesen zu sein (Separovic, Pavlovic, Silovski & Vuger, 2018).

Die eben genannten Wimpern repräsentieren eine spezielle Untergruppe von Fällen ungewöhnlich rasch entfärbter Haare. Insgesamt finden sich in meiner Sammlung 36 Fälle, die Wimpern betreffen oder mit einschließen. Hiervon sind sieben authentifiziert, 20 nicht-authentifiziert, drei anekdotisch beschrieben und sechs von unklarer Zuordnung (Tabelle 1). Der größte Teil dieser Fälle bezieht sich auf ernste Augenerkrankungen und/oder starke Schmerzen in der Augenregion (22 Fälle, davon fünf authentifiziert). Ein klassisches Beispiel überlieferte Schenkl (1873). Er beobachtete die Wimpern eines 9-jährigen Jungen genau, da diese sich nach der operativen Entfernung eines Augapfels häufig in unerwünschter Weise in Richtung der leeren Augenhöhle legten. Fünf bis sechs dieser Wimpern wurden Schenkl zufolge binnen drei Tagen weiß. Corrado (1932) stellte fest, dass sich im Zuge einer täglichen Atropinbehandlung eines erkrankten rechten Auges der Rand des Augenlides sowie die dortigen Wimpern mit jedem Tag weiter entfärbten. Weiße Wimpern treten relativ häufig auch als Begleiterscheinung des schmerzhaften Vogt-Koyanagi-Harada-Syndroms auf. Einer seiner Namensgeber, Alfred Vogt (1906), kontrollierte bei einem seiner Patienten zwei Mal täglich die erkrankten Augen. Eines Tages entdeckte er an beiden Oberlidern weiße Wimpernbüschel, die er als „auffällig“ empfand. Einzelne Wimpern hiervon waren nur an der Spitze weiß. In den nächsten drei Wochen vermehrte sich die Anzahl der weißen Wimpern deutlich. Da Vogt sich jedoch keinen physiologischen Prozess denken konnte, der zu einer Entfärbung von Haaren führen könnte, ging er dennoch davon aus, dass derartige weiße Wimpern unbemerkt heranwachsen würden. Dies

kann zweifellos geschehen, aber es liegen in meiner Sammlung einige nicht-authentifizierte Fallbeschreibungen bezüglich dieser und anderer Augenerkrankungen vor, wonach Wimpern binnen weniger Tage entfärbt worden sein sollen. Insgesamt ist die Informationslage in diesen Berichten, die zumeist aus der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts stammen, jedoch relativ dünn. Vielen Augenärzten scheint die Bedeutung des raschen Auftretens von weißen Wimpern im Zusammenhang mit der Problematik des „plötzlichen“ Weißwerdens von Haaren nicht (mehr) bewusst zu sein. Auch die oben genannte Publikation von Kwon et al. (2010) ist ein Beispiel dafür, denn eine exakte Dokumentation und Beschreibung der Farbentwicklung der Wimpern wurde nicht unternommen. Auch Kay, Kim, und Lee (2010) berichteten im Rahmen eines weiteren nicht authentifizierten Falles von Wimpern eines Unterlids, die sich gemäß des Patienten innerhalb „weniger Tage“ progressiv weiß gefärbt haben sollen, machten jedoch keine weiteren Angaben hierzu. Allerdings bietet gerade der Bereich der Ophthalmologie diesbezüglich vielversprechende Möglichkeiten zu gründlicher Dokumentation, da weiße Wimpern oder auch Augenbrauen bei verschiedenen Augenerkrankungen immer wieder auftreten und erkrankte Augen regelmäßig gründlich untersucht werden.

Berichte aus dem klassischen Kontext starken emotionalen Schocks oder Traumas

Von den 212 in der medizinischen Literatur gesammelten Fällen entfällt mit 131 Fällen der größte Teil auf das gewissermaßen klassische Szenario: Das „plötzliche Weißwerden“ der Haare nach einem emotionalen Schock oder Trauma (Tabelle 1). Anders als Jelinek (1972) behauptet, finden sich sehr gut bezeugte Fälle aus erster Hand darunter – immerhin entstammen 23 dieser Fallbeschreibungen einer direkten, authentifizierten Beobachtung. Beispielsweise beschrieb Sticker (1923) einen Fall, bei dem eine ungewöhnliche Haarverfärbung „einwandfrei“ beobachtet werden konnte. Er betrifft die Veränderungen der Haarfarbe einer 62-jährigen Frau, die auf einem glatten Bahnsteig ausrutschte und sich hierbei heftig erschrak und verletzte. Sie wurde drei Monate in einem Krankenhaus gepflegt. Ursprünglich hatte die Frau dunkle Haare, die auf ihrem Scheitel ca. 80 cm maßen. Am zweiten Tag im Krankenhaus fiel auf, dass die basalen Bereiche der Haare auf ihrem Vorderkopf auf einer Länge von 1 cm weiß geworden waren. Die Haare des Hinterhaupts wiesen zunächst noch keine Farbveränderung auf. Während der Entfärbungsprozess der vorderen Haare sich zunehmend langsamer in Richtung der Spitzen fortsetzte, setzte schließlich im rückwärtigen Bereich ein anderer Prozess ein: Als die Patientin das Krankenhaus nach 90 Tagen verließ, bestand das Haar dort aus unverändert dunklen Strähnen sowie aus Strähnen, die in verschiedensten Bereichen weiß geworden waren. Manche waren nur von der Spitze her entfärbt. Weitere 92 Tage nach ihrer Entlassung waren die vorderen Haare auf einer Länge von 10 cm weiß, die Haare der Hinterseite hingegen vollständig ergraut. Erst wenige Wochen zuvor hatte die Frau erstmals einen nennenswerten Haarausfall

bemerkt. Auch wenn die Haarverfärbung weder plötzlich noch besonders intensiv ausgeprägt war, konnte aufgrund der Länge der Haare und des ungewöhnlichen Bleichungsmusters offensichtlich ausgeschlossen werden, dass ein natürlicher Alterungsprozess vorgelegen hat. Mikroskopische Untersuchungen der weißen Abschnitte der Haare wiesen überdies an ihrer Oberfläche unnatürliche wellenförmige Linienstrukturen auf, die überwiegend quer zur Längsrichtung des Haares verliefen. Sticker befragte auch Personen des unmittelbaren Umfeldes der Patientin zu ihren Haaren. Diese gaben an, dass sie ihre Haare niemals gefärbt hatte und stets die Haare so getragen habe wie am Tag ihres Unfalls.

Baelz (1908) berichtete einen ähnlichen Fall. Er sah eine ihm bekannte 30-jährige Patientin nach einem Intervall von sechs Monaten wieder, und zu seinem Erstaunen waren ihre etwa 25 cm langen und ehemals dunklen Haare ergraut und mit weißen Strähnen durchzogen. Deren Haare waren auf ihrer ganzen Länge weiß. Die Frau behauptete, „plötzlich“ bzw. spätestens „nach einigen Tagen“ ergraut zu sein, nachdem sie bei einem Schiffsunglück gerade noch bewusstlos aus dem Wasser gerettet wurde, ihr bereits totes Kind an sich gepresst. Baelz betonte, dass ihre Haare mindestens zwei Jahre hätten wachsen müssen, um diese Länge zu erreichen. Ein weiterer Fall betraf einen 34 Jahre alten Mann, der nur mit Mühe nach einem Gebirgsunfall an der Zugschleife gerettet werden konnte (Pöhlmann, 1913). Der Bergsteiger suchte Pöhlmann aufgrund seiner Erfrierungen an Händen und Füßen auf. Er besaß üppiges braunes Kopfhaar und einen ebenfalls stark entwickelten Vollbart. Pöhlmann beobachtete über mehrere Wochen hinweg, wie sich im Haupthaar und Bart des Mannes Flecken von Poliose und Alopezie entwickelten. Sie traten drei bis vier Tage nach dem Unglück besonders an denjenigen Stellen auf, wo der Mann seit dieser Zeit starke Schmerzen verspürte. Etwa einen Monat nach dem Unfall waren der Schnurrbart, die Augenbrauen und Wimpern auf seiner rechten Seite vollständig ergraut. In seiner Kopfbehaarung waren durch fleckenartigen Haarausfall neue kahle Stellen aufgetreten (*Alopecia areata*), wobei die Haare an den Rändern der kahlen Stellen weiß waren. Auch in anderen Bereichen seines Kopfes waren Haare vollständig weiß, und die Weißfärbung war allgemein noch in Ausdehnung begriffen. In ähnlicher Weise beobachteten Dubreuilh (1912) sowie Bertrand (in Bernard, 1925) die Entwicklung von sowohl ungewöhnlich rascher Poliose als auch fleckenförmiger Alopezie bei Patienten, nachdem sie emotional belastenden Situationen ausgesetzt waren.

Der Arzt Samuel Vogel (1750–1837) wiederum berichtete von sich selbst, dass sein Haar im 29. Lebensjahr nach dem Tod seiner Frau über Nacht weiß geworden sei. Parry (1861) behauptete sogar, dass das Haar eines äußerst verängstigten 54-jährigen Spions während einer halbstündigen militärischen Befragung grau wurde. Perry (1865) traf einen ursprünglich schwarzhaarigen Bekannten an zwei aufeinander folgenden Tagen. Am Abend des ersten ereilte Letzteren ein erhebliches Unglück, und am nächsten Tag war sein Haar ergraut. Ferguson (1882) beobachtete analog dazu, wie das schwarze Haar eines Bekannten im Verlauf von fünf Tagen grau wurde,

nachdem dieser aufgrund von misslungenen Geschäften in eine dringliche Notlage geraten war. Mikroskopische Analysen ergaben, dass seine weißen Haare von Luftbläschen durchsetzt waren. Es fanden sich ebenfalls noch Pigmentreste, deren ursprüngliche Verteilung jedoch gestört schien. Laumonier (1927) sah eine junge Frau mit weißen Haaren bei der Beerdigung ihres Kindes erscheinen, das an der Grippe gestorben war. Gomer (1953) hat das Weißwerden von Haaren an einem Frontsoldaten miterlebt.

Es ließen sich noch viele weitere Beispiele von plötzlichem Weißwerden nach emotionalem Trauma aus der medizinischen Literatur anfügen – darunter etliche nicht-authentifizierte Fälle aus den beiden Weltkriegen, wobei die Betroffenen in der Regel erst nach den Unglücken, die zu dem angeblichen Umfärben geführt haben, von Ärzten gesehen worden sind. Im Allgemeinen sind die Fallberichte jedoch wenig detailliert, und das Grundprinzip sowie die Variabilität von ungewöhnlich raschem Ergrauen oder Weißwerden von Haaren im Zusammenhang mit plötzlich emotionalen Belastungen sollte bereits deutlich geworden sein. Zum Abschluss dieses Abschnittes sei daher noch auf einen Selbstbericht jüngeren Datums verwiesen, der allerdings nicht der medizinischen Literatur entstammt. Hierin wird berichtet, wie Barthaare über Nacht weiß geworden sein sollen, als die betroffene Person befürchtete, in einen kriegerischen Schusswechsel geraten zu sein (Jolis, 2016).

Berichte aus dem Kontext von psychiatrischen Erkrankungen

Ungewöhnlich rasche Modifikationen von entwickelten Haaren werden ebenfalls von Personen berichtet, die sich in psychiatrischer Behandlung befinden. Da diese Patienten sich dauerhaft unter medizinischer Aufsicht befinden, zählen einige der bestdokumentierten Fälle zu dieser Gruppe. Auch hier schienen diese Änderungen mit starken emotionalen Erregungs- oder Angstzuständen einher zu gehen. Manchmal wird von reversiblen Farbänderungen berichtet, wie sie bereits von Anstie (1872), Dewees (1807) oder Lieber (1828) beschrieben wurden. Beispielsweise schilderte Reinhard (1884), wie sich die Haare einer 13-jährigen Patientin im Zuge wechselnder Gemütszustände veränderten. Befand sich das Mädchen in starken Erregungszuständen, wechselte ihre Haarfarbe von blond zu rötlich-golden, wobei die Umfärbung jeweils an der Spitze der Haare zu beginnen schien. Diese Farbe verlor sich im Verlauf von etwa einer Woche stets wieder. Diese Veränderungen wurden von mehreren Pflegern und Ärzten beobachtet. Es konnte ausgeschlossen werden, dass die Haare gefärbt waren; vielmehr war die helle Färbung offensichtlich auf vermehrte Luftporen in den Haaren zurückzuführen. Haarfall wurde nicht beobachtet. Ein weiterer sehr gut dokumentierter Bericht über periodische Änderungen der Haarfarbe von dunkelblond zu fuchsig rot im Zusammenhang mit epileptischen Anfällen und starken Schmerzen auf der Kopfhaut wurde von Räuber (1884) vorgelegt; das Haar des 24-jährigen Patienten kräuselte sich dabei auch auffallend. Einen vermehrten

Luftgehalt in den Haaren konnte Räuber nicht konstatieren, und auch Hitzeinwirkung führte nicht zu einem vergleichbaren Resultat. Zu guter Letzt fielen die Haare des Mannes sogar aus, wobei die Wurzeln der ausgefallenen Haare atrophiert und zerknickt wirkten. Der Autor führte noch weitere Literaturreferenzen zu Fällen an, wonach sich die Textur von Haaren in Abhängigkeit von psychischen Befindlichkeiten offenbar deutlich verändert hat; er führte dies auf eine Art Austrocknung der Haarschäfte zurück. Er schrieb abschließend über den Fall:

Dass innerhalb von wenigen Stunden die Haare sich aufrichten, kräuseln und wie mit einer activen Gewalt sich umschlingen und zusammenballen, so fest, dass man sie nicht lösen kann, dass sie glanzlos werden und zersplittern, und dann wieder nach einiger Zeit sich vollständig restituieren, hat etwas so Befremdendes und Wunderbares, dass es der Mühe werth gehalten wurde, diesen Fall der Oeffentlichkeit zu übergeben. (Räuber, 1884: 83)

In den beiden oben angeführten Fällen färbte sich das von einer Umfärbung betroffene Haar nicht weiß, sondern rötlich – allerdings ist auch dies zweifellos ungewöhnlich und scheint mit dem Weißwerden von Haaren durchaus verwandt zu sein, wie der bereits geschilderte Fallbericht von Raymond (1882) nahe legt. Heinicke (1903) schilderte zudem ähnlich wie Reinhard (1884) und Räuber (1884) eine reversible Farbänderung von Haaren einer 21-jährigen Frau, die tatsächlich eine Weißfärbung betraf. Bei dieser Schizophrenie-Patientin färbte sich in einem Zustand intensiver emotionaler Erregung eine 3 cm breite Strähne ihrer Haupthaare weiß – vier Tage später war die übliche Färbung jedoch wieder hergestellt. Dieser Farbwechsel ereignete sich in der Folgezeit noch vier Mal, stets einhergehend mit intensiven Erregungszuständen. Heinicke betonte, dass kein Haarausfall festgestellt wurde. Die weißen Haare enthielten Luftblasen, die mit Wasser verdrängt werden konnten – dann erhielten die Haare ihre normale Färbung zurück. Ein Fall von permanenter Canities einer 18-jährigen blonden Patientin im Zuge einer manischen Erregtheit, die „wenige Tage“ anhielt, wurde von Mirto (1896) beschrieben. Die betroffenen Haare wurden mikroskopisch analysiert, wobei eine deutliche Reduktion von Pigmenten festgestellt wurde, oft auch ein völliger Mangel. Weiterhin besaßen die weißen Haare Risse und damit Lufteinschlüsse, und erwiesen sich als außerordentlich brüchig. Mirto betonte nach Abwägung verschiedener Hypothesen, keine Erklärung für das beobachtete Phänomen zu haben. Auch Jones (1902) berichtete über einen Fall von permanenter Canities bei einem Patienten seiner Heilanstalt; sie betraf dessen Haupthaar und seinen Vollbart. Der 53-jährige Mann wurde zu dieser Zeit von der fixen Idee verfolgt, dass eine Maschine auf dem Hausdach unerträgliche elektrische Ströme auf ihn richtete, um ihn zu töten. Die Umfärbung seiner Kopf- und Barthaare ereignete sich zu einer Zeit, als Jones für fünf Wochen abwesend war. Laut einem stellvertretenden Arzt soll die Umfärbung „ganz plötzlich“ geschehen sein – doch es bliebe selbst dann ein erstaunlicher Befund, wenn eine derartige Umfärbung sich allmählich binnen fünf Wochen ereignet hätte. Die Dichte der Haare auf dem Kopf schien normal zu sein, und

auch hier wurden bei mikroskopischen Untersuchungen sowohl ein völliger Pigmentmangel als auch Lufteinschlüsse gefunden, letztere besonders im distalen Abschnitt der Haare. Zuletzt sei an dieser Stelle noch ein häufig diskutierter Fallbericht angeführt. Landois (1866) beschrieb einen 34-jährigen Mann, der unter dem Einfluss von *delirium tremens* halluzinierte und außerordentliche Angstzustände entwickelte. Die ihn betreuenden Ärzte sowie andere Patienten bemerkten am Morgen seines vierten Tages im Krankenhaus, dass seine blonden Haare über Nacht grau geworden waren. Genauere Analysen dieser Haare ergaben, dass diese Farbänderung auf Lufteinschlüsse zurückzuführen war. Wie in dem bereits geschilderten Fall von Heinicke (1903) konnte durch Inkubation in Wasser und andere Flüssigkeiten die Luft offenbar wieder entfernt werden, worauf die Haare wieder ihre ursprüngliche Färbung erhielten. Auch in diesem Fall waren die Pigmente also nach wie vor vorhanden.

Berichte, wonach die Umfärbung der Haare mit (selektivem) Haarverlust einherging

In den vorangegangenen Abschnitten wurden verschiedentlich Fälle erwähnt, wobei die Farbänderung der Haare auch mit dem Verlust von Haaren einherging (Bernard, 1925; Dubreuilh, 1912; Pöhlmann, 1913; Räuber, 1884; Raymond, 1882; Sticker, 1923; Urbantschitsch, 1874). Derartige Fälle besitzen besonders vor dem Hintergrund der Erklärungshypothese des selektiven Ausfalls von dunklen Haaren eine besondere Bedeutung. Daher werden in diesem Abschnitt weitere diesbezügliche Beispiele vorgestellt. So berichtete Groeger (1949) einen Fall, wobei das Haupthaar eines 53-jährigen Mannes binnen drei Tagen weiß geworden sei, ein Haarausfall jedoch nur bei Augenbrauen und Wimpern festgestellt wurde. Leider bleibt es hierbei unklar, ob Groeger dies selbst miterlebt hat. Ephraim (1959) hingegen schilderte das Beispiel eines Mannes, den er direkt nach einem Sturz und sechs Wochen danach erneut in seiner Praxis gesehen hat. Ursprünglich hatte der Mann dunkle Haare, die nur von wenigen weißen Haaren durchsetzt waren. Lediglich die Schläfen waren etwas ergraut. Sechs Wochen später trug der Mann jedoch fast weiße Haare. Er gab an, dass er zwei Wochen nach seinem Unfall verstärkten Haarausfall bemerkte, und dass seine Haare in der dritten Woche weiß geworden seien. Einen ähnlichen, wenn auch nicht-authentifizierten Fall beschrieben Stankler und Brewsher (1980). Die schwarzen Haare eines 50-jährigen Mannes wurden aus ungeklärten Gründen innerhalb von drei Wochen weiß. Dies wurde den Autoren von seiner Frau, einem weiteren Arzt sowie von einem gemeinsamen Bekannten bestätigt. Im Verlauf dieser Veränderung war auch verstärkter Haarausfall aufgetreten.

Ein besonders eindrücklicher Fallbericht, in welchem nebst weiß werdenden Haaren auch erheblicher Haarausfall eine Rolle spielt, stammt aus der Feder von Ferdinand Hoff (1954), dem damaligen Direktor der Medizinischen Universitätsklinik in Frankfurt am Main. Er bezeichnete das Phänomen, das auch die Haut des Patienten mitbetraf, als einen „akuten totalen Pigmentver-

lust der Haare und der Haut“. Hoff untersuchte den Mann erst sieben Monate nach dem Beginn seiner Erkrankung, aber deren Entwicklung wurde zuvor im Knappschafts-Krankenhaus in Essen-Steele durch direkte Zeugen beobachtet, darunter der Leiter des Krankenhauses, Walter Parissius, der den Patienten auch an Hoff verwies. Die Vorfälle betrafen einen 40-jährigen Bergarbeiter mit vollem dunkelblondem Haupthaar, der in bereits krankem Zustand die Bergungsmaßnahmen eines verunglückten Kollegen leiten musste. In der darauf folgenden Nacht hatte er Fieber und fühlte sich unwohl. Als er sich nachts mit der Hand durch die Haare fuhr, blieben büschelweise dunkle Haare an den Fingern hängen. Der verbleibende Teil der Kopfbehaarung war offenbar schneeweiß geworden, was seine Frau mit Entsetzen feststellte. Auch die gesamte Haut des Mannes war innerhalb von Stunden praktisch weiß geworden (*Vitiligo universalis*). Direkt am darauf folgenden Tag wurde er stationär in das Knappschafts-Krankenhaus eingewiesen. Dort sollen im Verlauf von drei Tagen auch die Augenbrauen und Wimpern des Mannes weiß geworden sein; nach zehn Tagen die Haare auf Brust und Bauch, und wenige Tage später auch die Schambehaarung (vergleiche hierzu den Fallbericht von Brée, 1828). Etwa einem Monat nach Beginn seiner Erkrankung waren schließlich auch die Achselhaare weiß. Selbst die Iriden seiner Augen hatten sich von braun zu einem hellen Blaugrau umgefärbt. Eine Untersuchung seiner Haare an der Hautklinik der Frankfurter Universität ergab einen völligen Pigmentmangel. Allerdings wurden diese Haare wie erwähnt erst sieben Monate nach der berichteten Umfärbung analysiert und es steht zu vermuten, dass die untersuchten Haare in dieser Zeit nachgewachsen waren. Der Bergarbeiter wurde schließlich auf einer Dermatologentagung am 27.05.1955 in Essen vorgestellt, wo sich seine Symptomatik unverändert zeigte und auch Hoffmann (1957) ihn persönlich sehen und sprechen konnte. Hoffmann schilderte in seinem Aufsatz noch drei weitere Fälle von plötzlichem Ergrauen der Haare, die ihm von ärztlichen Kollegen zugetragen worden waren.

Im Jahr 1912 hatte Hernández y Vázquez (1912) bereits einen ähnlich bemerkenswerten nicht-authentifizierten Fall vorgestellt, wonach das Haupthaar, der Bart sowie die Achsel- und Schambehaarung eines 52-jährigen Mannes binnen zwei Tagen nach einem starken emotionalen Schock weiß geworden sein sollen. Auch in diesem Fall war dieser Prozess mit teilweisem Haarausfall begleitet. In weiteren nicht-authentifizierten Quellen finden sich Beschreibungen, wonach plötzlichliches Weißwerden von Haaren von Haarausfall *gefolgt* war (Barahal & Freeman, 1946; Cantrell, 1895; vgl. auch Räuber, 1884). In insgesamt elf nicht-authentifizierten Berichten meiner Sammlung wurde eine ungewöhnliche Canities von Haupthaar ausschließlich einem selektiven Ausfall dunkler Haare zugeschrieben, wobei weiße Haare auf dem Kopf verblieben sein sollen (Burton, 1970; Damsté, 1968; Dawber & van Neste, 2004; Helm & Milgrom 1970; Klingmüller, 1958; Lehnert, 1971; Plinck, Peereboom-Wynia, Vuzevski, Westerhof & Stolz, 1993, Romanelli et al., 2014; Tan & Weller, 2012; Trüeb & Navarini, 2009). Der Prozess der Farbänderung durch Haarausfall dauerte hierbei zwischen drei Tagen und drei Wochen, in

einem Fall drei Monate (Guin, Kumar & Peterson, 1981). In nur einem dieser Fälle ging dem Haarausfall ein intensives emotionales Erlebnis voraus (eine Krebsdiagnose bei einem 56-jährigen Mann; Romanelli et al., 2014).

Folgt man den in dieser Literaturstudie vorgestellten Fallbeschreibungen, scheint es also Fälle von 1) raschem Ergrauen ohne Haarausfall, von 2) raschem Ergrauen mit Haarausfall und auch von 3) raschem Ergrauen nur durch selektiven Haarausfall zu geben. Dies verdeutlicht die vielgestaltige Phänomenologie der hierbei beteiligten Prozesse, worauf bereits Dubreuilh (1912) verwiesen hat. Der Nachweis von selektivem Ausfall der dunklen Haare darf daher nicht dazu verleiten, alle Fälle von ungewöhnlich raschem Ergrauen diesem einen Erklärungsprinzip unterordnen zu wollen. Vielmehr könnte es ebenso gut möglich sein, dass in den elf angeführten Fällen mit vermutlich dominierendem Haarausfall ein Weißwerden von Haarschäften mit involviert war. Dies verdeutlicht die Untersuchung von Guin, Kumar und Peterson (1981). Das dunkle Haupthaar der dort beschriebenen Frau war etwa 10 cm lang und wurde im Verlauf von drei Monaten auffallend heller bzw. grauer, wobei diese Entwicklung auf dem Scheitel ihren Ausgang nahm und sich zu den Seiten hin fortsetzte. Die Patientin gab an, in dieser Zeit auch verstärkten Haarausfall bemerkt zu haben, wobei die Farbe der ausfallenden Haare von den Autoren jedoch nicht genannt wurde. Dennoch spekulierten sie, dass das fortschreitende Ergrauen zu den Seiten hin dem selektiven Ausfall pigmentierter Haare zuzuschreiben sei. Allerdings ergab eine Zählung von Haaren auf verschiedenen Bereichen des Kopfes der Frau, dass die durchschnittliche Haardichte pro Flächeneinheit auf dem Scheitel, also der Region mit der am stärksten ausgeprägten Canities, größer war als auf den seitlichen Regionen, die noch kaum von dem Ergrauen ergriffen waren, und wo sich gemäß der Autoren nur „selten“ weiße Haare fanden. Dieses Ergebnis steht somit in direktem Widerspruch zu der von ihnen vorgebrachten Erklärungshypothese. Schließlich sei in diesem Zusammenhang noch daran erinnert, dass in dem von Mirto (1896) berichteten Fall vor allem die weiß gewordenen Haare brüchig, dünn und nur noch locker in der Kopfhaut inseriert waren, so dass sie sich sehr leicht entfernen ließen.

Ergänzende Bemerkungen

In den vorangegangenen Abschnitten habe ich Ergebnisse meiner Literaturstudie zu ungewöhnlich raschem Ergrauen von Haaren vorgestellt, die auf der medizinischen Literatur der letzten beiden Jahrhunderte basiert. Es existieren jedoch weitere Berichte, die mir nicht zugänglich waren – ganz zu schweigen von der Vielzahl an anekdotischen Berichten aus dem nicht-medizinischen Umfeld, die hier nicht weiter verfolgt wurden. Seit ich mich diesem Thema widme, haben mich überdies 17 persönliche Berichte über „plötzliches“ Weißwerden von Haaren erreicht. Sie beinhalten vielfach das klassische Motiv des plötzlichen Weißwerdens

nach emotionalem Schock. So soll ein Mann im 2. Weltkrieg in Trümmern verschüttet worden sein, und bei seiner Rettung am Tag darauf weiße Haare gehabt haben; ein weiterer Mann soll nach einer in einem Luftschutzbunker verbrachten Nacht mit intensivem Bombardement den Bunker am Morgen mit weißen Haaren verlassen haben; eine Frau soll 1943 über Nacht weiß geworden sein, nach dem ihr dritter Sohn im Krieg gefallen war (siehe Nahm, 2012); eine weitere Frau soll über Nacht grau geworden sein, nachdem 1944 ihr Haus bei einem Bombenangriff komplett zerstört worden war; ein LKW-Fahrer, bei dessen Fahrzeug die Bremsen versagten, so dass er frontal in ein Haus raste, soll am Tag nach dem Unfall weiße Haare und Augenbrauen besessen haben; eine sterbende Frau soll im Todeskampf weiße Haare bekommen haben; auch der mittlerweile in Jolis (2016) beschriebene Fall zählt zu den mir persönlich berichteten Schilderungen. Andere Beispiele betreffen einen ca. 30-jährigen Mann mit langen schwarzen Haaren, der sich bei einem Kopfsprung in ein flaches Schwimmbaden schwere Kopfverletzungen zugezogen hatte und in den Tagen danach weiße Haare bekommen haben soll, eine 25-jährige dunkelhaarige Frau, die nach einer schwierigen Geburt weiße Haarsträhnen bemerkt haben will, was mir von ihrem Ehemann bestätigt wurde; in zwei anderen Fällen sollen ohne ersichtlichen Grund über Nacht bzw. binnen weniger Tage Poliose-Flecken mit weißen Haaren auf dem Kopf aufgetreten sein. Eine Frau aus meinem privaten Umfeld mit langen braunen Haaren berichtete von einzelnen Kopfhaaren, die in kurzer Zeit weißlich und spröde wurden, und dann peinlichst ausgezupft wurden. Es erschienen jedoch spontan immer wieder neue derartige Haare, und das Phänomen schien auf einen bestimmten Bereich ihres Scheitels beschränkt zu sein. Ein Mann berichtete von seinem dunklen Bart, dass er genau wie seinerzeit Brown-Sequard (1869) immer wieder weiße Haare darin entdeckte und sofort epiliierte. Er beobachtete den Prozess sehr genau, und immer wieder traten angeblich quasi über Nacht erneut weiße Haare auf, manchmal auch rötliche Haare.

Als besonderes Kuriosum konnte ich in meiner Literaturstudie sogar zwei Fälle finden, wonach Tiere als Resultat eines emotionalen Schocks weiße Haare bzw. Federn bekommen haben sollen. Sie stammen allerdings nicht aus der medizinisch-wissenschaftlichen Literatur. Der erste Fall betrifft ein 6-jähriges braunes Pferd mit schwarzer Mähne und Schwanz, auf dessen Koppel der Pilot eines Kleinflugzeug zur Landung ansetzte, dabei das Tier vor sich her scheuchte und beinahe berührte. Das in Panik geratene Pferd brach aus und wurde drei Tage später wieder gefunden. Seine Mähne war allerdings weiß, sein Schwanz grau geworden. Dem Bericht ist ein Foto des Pferdes beigelegt (McAlpine, 1932). Der zweite Fall betrifft einen schwarzen Hahn, der in einen Schweinestall geraten war und von dessen Bewohnern fast zu Tode gehetzt wurde. Am Tag nach seiner Rettung sollen die Federn seines Kopfes vollständig weiß gewesen sein, am Hals und auf dem Rücken etwa die Hälfte, sodass er an diesen Stellen gespenkelt erschien (Chance, 1889). Derartige Berichte sind natürlich mit Vorsicht zu genießen. Wenn allerdings ein Bleichen von entwickelten Haarschäften nach emotionalen Traumata

beim Menschen tatsächlich vorkommen sollte – und gemessen an der Vielzahl teilweise gut beglaubigter Berichte muss man das wohl als wahrscheinlich annehmen – besteht andererseits kein Grund, warum dieses Phänomen in analogen Situationen nicht auch bei anderen behaarten oder sogar gefiederten Lebewesen vorkommen sollte.

Dass Berichte über Anomalien wie das plötzliche Weißwerden von Haaren in der Tat nicht blindlings geglaubt werden sollten, zeigen die folgenden beiden Beispiele. Im Jahr 1916 beschrieb der Neurologe und Psychologe Paul Sollier (1861–1933) einen Fall von plötzlichem Weißwerden von Haaren, der selektiven Haarverlust auszuschließen schien (Sollier, 1916; Sollier, Chartier, Rose & Villandre, 1918). Ein Soldat wurde auf dem Schlachtfeld durch eine Minenexplosion verschüttet und verwundet, nach einer halben Stunde gerettet und mit Kopfverletzungen auf der linken Seite in ein Krankenhaus gebracht. Dort wurde sein Kopf bandagiert. Als die Bandage drei Tage später abgenommen wurde, entdeckten die Ärzte auf der linken Seite mehrere große Flecken mit Haaren, die von der Wurzel bis zur Spitze vollständig weiß geworden waren (Abbildung 1A). Weiterhin verwies Sollier auf einen ähnlichen Fall von plötzlichem Weißwerden von Haaren, der zuvor beschrieben worden war und der ebenfalls einen Soldaten betraf (Lebar, 1915). In diesem Fall soll der Soldat im Krankenhaus bereits einen Tag nach seiner Verwundung große Flecken von Poliose bemerkt haben; von einer Bandage um den Kopf ist nicht die Rede. Auch diese Publikation enthält eine Fotografie (Abbildung 1B). Allerdings betreffen beide Fälle denselben Soldaten, wie aus den exakten Schilderungen der Verletzungen und der psychischen Störungen der „beiden“ Patienten sowie einem genauen Vergleich der Fotos eindeutig hervorgeht.

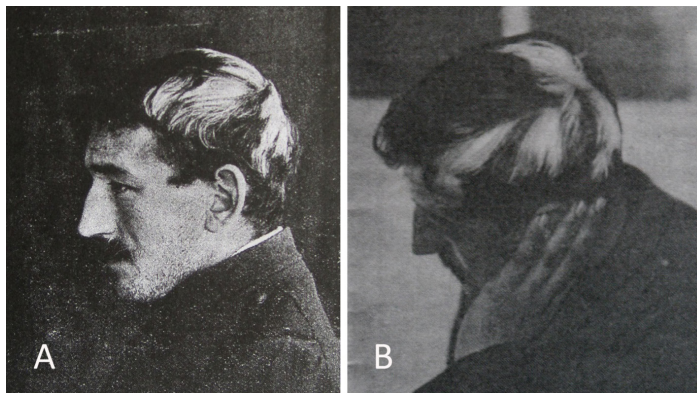


Abb. 1: Zwei Soldaten, die im 1. Weltkrieg durch eine Mine verletzt wurden und unmittelbar danach weiße Haarsträhnen besessen haben sollen (Abb 1A: Sollier et al., 1918; Abb 1B: Lebar, 1915). Ein genauer Vergleich der Originalquellen und der beiden Fotografien zeigt allerdings, dass es sich um denselben Soldaten handeln muss.

Es ist aus heutiger Sicht jedoch unmöglich zu entscheiden, ob diese Verdopplung des verwundeten Soldaten auf einem Missverständnis beruht, oder aber ein vorsätzliches Plagiat darstellt.³ Weiterhin bleibt ungeklärt, welche Version des Geschehens nun stimmt – oder stimmt vielleicht sogar keine von beiden? Immerhin – so viel lässt sich sagen – hat Lebar den Fall zuerst veröffentlicht und gemäß seiner Schilderungen scheint er dem Soldaten auch näher gestanden zu haben als Sollier. Leider geht aus beiden Schilderungen jedoch nicht hervor, in wie weit die Autoren in die Behandlung des Soldaten eingebunden waren; daher zählt dieser Fall zur Kategorie derjenigen Fälle, dessen Überlieferungsumstände letztlich ungeklärt sind. Immerhin illustriert diese Episode, wie entscheidend wichtig es ist, gerade bei der Dokumentation von ungewöhnlichen Vorkommnissen möglichst exakt und ausführlich vorzugehen – vor allem, wenn derartige Schilderungen wissenschaftlichen Ansprüchen genügen sollen.

Diskussion

Mögliche Erklärungsmodelle für das Erbleichen von Haarschäften

Die vorgestellte Fallsammlung von Publikationen aus der medizinischen Literatur zur ungewöhnlich raschen, manchmal auch plötzlich erfolgenden Canities macht wahrscheinlich, dass die Ursachen für dieses Phänomen komplexer sind als vielfach angenommen wird. Wie beschrieben kann mit dieser Canities ein (selektiver) Haarausfall einhergehen, jedoch wurde von einigen Autoren auch betont, dass kein solcher Haarausfall festgestellt werden konnte. Allerdings können die betroffenen Haare Lufteinschlüsse aufweisen, nach deren Entfernung die ursprüngliche Farbe wieder erscheinen kann (z. B. Heinicke, 1903; Landois, 1866; Reinhard, 1884; vergleiche auch Pincus, 1869, 1872) – ein Phänomen, das auch von sogenannten „Ringelhaaren“ bekannt ist, wobei sich aufgrund von Wachstumsstörungen helle und dunkle Abschnitte von Haarschäften abwechseln (Akoglu et al., 2012). Ein solches Eindringen von Luft in den Haarschaft könnte das wiederholt beschriebene reversible Bleichen von Haaren erklären, denn die Pigmente wären in diesen Fällen noch immer vorhanden. Das Rätsel bestünde dann vielmehr darin, wie für sich genommen tote Haarschäfte auf ihrer gesamten Länge derartige rasche Strukturveränderungen aufweisen können, dass die Luft in sie eindringen kann; dies gilt auch für andere strukturelle Veränderungen, wie sie z. B. von Räuber (1884) geschildert wurden. In anderen Fällen wurde jedoch auch festgestellt, dass die untersuchten Haare tatsächlich keine Pigmente enthielten, oder dass sowohl Pigmentmangel als auch Lufteinschlüsse vorlagen

3 Auch andere medizinische Kuriositäten sollten mit Vorbehalt betrachtet werden. Beispielsweise wurde ein bemerkenswerter Hydrocephalus-Patient ebenfalls dupliziert, diesmal lag dem tatsächlich ein plumpes Plagiat zu Grunde (Nahm & Evrard, 2019).

(Ferguson, 1882; Jones, 1902; Mirto, 1896). Auch die weißen Abschnitte der Haare der von Sticker (1923) untersuchten Frau wiesen unnatürliche Strukturen an den oberflächennahen Bereichen auf, und wirkten dort zudem farblos. Der Verlust von Pigmenten könnte möglicherweise sogar relativ häufig der Fall sein, denn üblicherweise wird das Weißwerden von entwickelten Haarschäften als nicht reversibel geschildert. Besonders in denjenigen Fällen, wonach sich die weißen Haare im Zusammenhang mit fortschreitender Vitiligo gebildet haben sollen (z. B. Brée, 1828; Corrado, 1932; Hoff, 1954), könne eine solche Depigmentierung stattgefunden haben. Ein weiteres Erklärungsmodell zieht das Auswaschen von Haarfarbe als Grund für die Aufhellung von dunklen Haaren heran (Skellett, Millington & Levell, 2008). Es dürfte jedoch deutlich sein, dass die Mehrzahl der zusammengestellten Fallberichte mit dieser Hypothese nicht erklärt werden kann; besonders nicht die Fälle von Kindern oder Jugendlichen im Alter von 4-18 Jahren (siehe Tabelle 1).

In vielen Fällen scheint ungewöhnliche rasche Canities oder Poliose immerhin neurologisch mitbedingt zu sein, worauf zahlreiche Autoren hingewiesen haben. Dies legen besonders die Fallberichte nahe, wonach sich Haare im Zuge von Neuralgien, Augenkrankheiten, anderweitigen starken Kopfschmerzen oder Hirnschlägen dort umgefärbt haben, wo diese neurologischen Irritationen oder Schädigungen aufgetreten sind. Überdies dürften sehr intensive Schmerzen in bestimmten Körperpartien oder plötzlich auftretende halbseitige Lähmungen nach Schlaganfällen mit starken psychischen Belastungen oder Angstzuständen einhergehen, und auch umweltverschuldete emotionale Traumata oder starke Angstzustände dürften ihrerseits einen Niederschlag in neuronalen Aktivitäten finden. Es existiert demnach sicherlich ein neuronales Korrelat zu den Prozessen, die einen Wechsel der Farbe in Haarschäften bedingen können. Eine Erklärung für die Umfärbung selbst stellt dieser Befund jedoch nicht dar.

Wie könnte es also dazu kommen, dass entwickelte Haare weiß werden können, obwohl sie über keinerlei Stoffwechsel verfügen? Um sich einer möglichen Antwort zu nähern, mag es hilfreich sein, zunächst weitere körperliche Prozesse zu betrachten, die offenbar durch psychische Befindlichkeiten oder Impulse ausgelöst werden können, und die sich bislang ebenfalls einer monokausalen und rein physikochemischen Erklärung entziehen.

Andere ungewöhnliche psychophysische Phänomene

Es ist seit langem bekannt, dass im Zuge von Therapiemaßnahmen nach Gehirnschädigungen wie zum Beispiel Schlaganfällen vor allem der beharrliche Wille zu immer wieder neuem Training dafür ausschlaggebend ist, verloren gegangene Gedächtnisinhalte oder Fähigkeiten wieder zurückzuerobern und Gehirnpartien neu zu „verkabeln“. Im Grunde findet etwas Ähnliches bei jedem Lernprozess statt. Gezielte Gedankenlenkung und Willensanstrengungen können

verschiedenste dauerhafte morphologische und funktionelle Veränderungen in der eigenen Gehirnmaterie hervorrufen, wie mittlerweile in zahlreichen Studien durch Gehirnschans zweifelsfrei nachgewiesen werden konnte (für eine Übersicht über diesbezügliche Studien siehe z. B. Beauregard, 2007). Allerdings existiert bislang keine plausible Erklärung dafür, wie genau ein geistig-psychischer Impuls die Gehirnmaterie, aus dem er gemäß der medizinischen Lehrmeinung als Nebenprodukt von physikochemischen Reaktionen hervorgegangen ist, stofflich beeinflussen kann. Natürlich kann ein stofflicher Eingriff in Gehirnfunktionen eine korrespondierende Änderung im Bewusstsein induzieren (man denke nur an Alkoholkonsum), aber wie der umgekehrte Weg beschritten wird, ist derzeit unbekannt. Umso mehr gilt dies für die Wirkungen des berüchtigten Placebo-Effekts auf den gesamten Organismus. Obwohl Wissenschaftler nach langer Vernachlässigung von Placebo-Effekten mittlerweile sogar daran arbeiten, neurophysiologische Aspekte seines Zustandekommens zu untersuchen, bleibt dabei nach wie vor unklar, wie ein Organismus durch bloße Erwartungshaltungen stofflich beeinflusst werden kann. Das Gleiche gilt für psychosomatische Erkrankungen oder auch das Gegenteil von Placebo-Effekten, den so genannten Nocebo-Effekten: Man kann sich im wahrsten Sinne des Wortes per Autosuggestion krank glauben, im Extremfall sogar töten – eine drastischere Einflussnahme auf den Körper durch bloße mentale Überzeugungen ist kaum denkbar (für ein Beispiel aus der ärztlichen Praxis siehe z. B. Schleich, 1916, für Referenzen speziell zum Tod durch vermeintliche Voodoo-Zauber siehe Kelly, 2007).

Doch es existieren zahlreiche weitere bemerkenswerte Beispiele von körperlichen Veränderungen, die scheinbar unter einer geistig-psychischen Dominanz stehen. Durch den Glauben oder die Hoffnung, schwanger zu sein, können beispielsweise täuschend echte Scheinschwangerschaften ausgebildet werden – mit allen Symptomen einer faktischen, monatelang fortschreitenden Schwangerschaft. Die Macht der Suggestion wurde besonders auch beim „Besprechen“ von Warzen (siehe z. B. Nahm, 2016) und in der Hypnoseforschung eingesetzt. In besonderen Fällen kann unter Hypnose zum Beispiel auf der Haut eines Armes eine Kontaktallergie bezüglich einer bestimmten Substanz induziert werden, wobei die gleiche Substanz auf anderen Stellen desselben Körpers jedoch keine Reaktion auslöst (Literaturangaben zu den eben genannten Phänomenen finden sich wieder bei Kelly, 2007). Es konnten in verschiedenen Studien mittels Hypnose sogar Brustvergrößerungen erzielt werden (siehe Murphy, 1992; ein weiteres Beispiel auch bei Tepperwein, 2000); teilweise auch frappierende Heilungserfolge oder wenigstens Symptomverbesserungen bei schwierig zu behandelnden Krankheiten. Ein besonders eindrücklicher Fall betrifft einen Menschen mit der genetisch bedingten Fischschuppen-Krankheit (Mason, 1952). Die Berichte von mittels Hypnose bewirkter Ausbildung von Brandwunden wie Blasen auf der Haut sind Legion; sogar die Wundmale Christi, so genannte Stigmata, sind bereits per Hypnose unter kontinuierlicher Beobachtung ausgeprägt worden. Nachdem die entsprechenden Suggestionen erteilt worden waren, konnte die Ausbildung der Wundmale von ersten Hautrötungen und

Anschwellungen bis hin zum Aufreißen der Haut und dem Austreten von Blut innerhalb von wenigen Stunden direkt beobachtet werden (Lechler, 1933).

Äußerst beeindruckende körperliche Veränderungen können weiterhin bei Menschen auftreten, die unter der „Dissoziativen Identitätsstörung“ leiden (früher wurden diese auch als „Multiple Persönlichkeiten“ bezeichnet). In Abhängigkeit davon, welche der verschiedenen Teilpersönlichkeiten eines betroffenen Menschen gerade über die „Kontrolle“ verfügt, kann nämlich sein Körper sehr unterschiedliche Eigenschaften besitzen. So kann sich derselbe Körper unter dem Einfluss wechselnder Teilpersönlichkeiten hinsichtlich Allergien, Sehstärken, Gehirnaktivitätsmuster, Hautcharakteristiken, Blutdrücken, Diabetes-Symptomen, Medikament- und Rauschempfindlichkeiten deutlich unterscheiden. Somatische Verschiedenheiten, die mit jeweils unterschiedlichen Teilpersönlichkeiten einhergehen, sind offensichtlich bereits an praktisch jedem Körperorgan beobachtet worden (Coons, 1988).

Beispiele von ungewöhnlichen Veränderungen von Körperstrukturen treten ebenfalls in Todesnähe auf. Beispielsweise schilderte Sartori (2008) einen bemerkenswerten Fall, der sich im Rahmen einer prospektiven Studie zu Nahtod-Erfahrungen (NTE) in einem Krankenhaus ereignete. Ein 60-jähriger Patient war mit einer frühkindlichen Gehirnschädigung mit dem Fachterminus „Infantile Zerebralparese“ geboren worden, so dass er zeitlebens rechtsseitig hinkte und seine rechte Hand dauerhaft spastisch gelähmt war. Nach der NTE konnte er seine Hand jedoch öffnen und schließen, also praktisch normal gebrauchen. Dass die Hand des Patienten zuvor zeitlebens gelähmt und zusammengekrümmt gewesen war, wurde von seiner Schwester und seinem Physiotherapeuten bestätigt. Es bleibt somit rätselhaft, wie Sehnen, Muskeln und sogar Gehirnstrukturen während der Zeit der Bewusstlosigkeit anscheinend ihre normale Funktionalität erhielten; auch der Gang des Mannes hatte sich normalisiert. Ein weiteres Beispiel einer außergewöhnlichen Heilung in der Folge einer intensiven NTE wurde von Moorjani (2012) geschildert. Derartige Fallberichte erinnern an andere bislang unerklärte „Spontanheilungen“ schwerkranker Patienten (Hirshberg & Barasch, 1995) oder auch an „Wunderheilungen“ an religiösen Stätten wie beispielsweise Lourdes (Cranston, 1988).

All den eben angeführten somatischen Modifikationen liegt offenbar ein geistig-psychischer Impuls zugrunde. Manche der beschriebenen Prozesse wie aufreißende Stigmata unter Hypnose dehnen sich letztlich sogar auf „tote“ Materie wie die oberen menschlichen Hautschichten aus, wodurch fast schon eine Brücke zur psychogenen Modifikation von ähnlich toter Materie wie den Haaren geschlagen wird, die sich wie erwähnt gemäß mancher Berichte auch zeitgleich mit der Haut entfärbt haben sollen (Brée, 1828; Corrado, 1932; Hoff, 1954).

Allem Anschein nach haben wir es hier also mit einer kontinuierlichen Kette von Phänomenen und Einflussnahmen zu tun, angefangen bei Lernprozessen, Placebo-Effekten und psychosomatischen Erkrankungen bis hin zu „plötzlichem“ Weißwerden von Haut und Haaren.

Wo aber ist die Grenze anzusiedeln, welche die vermeintlich leichter verständlichen Modifikationen lebender Gewebe von Modifikationen toter Substanz wie Haaren trennt? Kann eine solche Grenze überhaupt gezogen werden? Dies darf bezweifelt werden. Denn letztlich tun sich schon bei den teils drastischen Modifikationen von lebenden Geweben erhebliche Schwierigkeiten für klassisch-medizinische Erklärungsmöglichkeiten auf, so dass ein wahrscheinlich vielversprechenderer Weg in Richtung eines besseren Verständnisses dieser Phänomene darin zu liegen scheint, auf alternative Wirkungsmodi zurückzugreifen. Einen solchen Weg bietet beispielsweise das Konzept der Verschränkung von Systembestandteilen, das ursprünglich aus der Quantenphysik stammt, und dessen Grundzüge auch in nicht physikalischen Systemen unseres Mesokosmos sinnvoll angewendet werden können (Atmanspacher, Römer & Walach, 2002; Atmanspacher & Fach, 2015; Lucadou, 2015; Walach, Lucadou & Römer, 2014). Sollten Körper und Geist bzw. Psyche eine Art von Verschränkungskorrelation im Rahmen einer organisatorischen Geschlossenheit eingehen können, oder sich als zwei unterschiedliche Erscheinungsformen einer grundlegenden Einheit manifestieren können, wäre es denkbar, dass eine Modifikation des einen Aspekts automatisch eine korrespondierende Modifikation des anderen Aspekts zur Folge hätte – ohne dass dies anhand klassischer Kausalketten nachvollzogen werden könnte. Erfolgt eine Modifikation zunächst am geistig-psychischen Aspekt, beispielsweise in Form einer extremen emotionalen Belastung, könnte der körperliche Aspekt in geeigneten Situationen und bei geeigneten Personen sein Korrelat in einen symbolhaften Ausdruck kleiden. Das Weißwerden der Haare böte sich als eine solche Möglichkeit zur „Externalisierung“ innerer Spannungen bzw. Zustände an. Die genauen Details der hierfür benötigten Stoffwechselwege oder sonstiger möglicher materieller Wirkungsketten wären hierbei von untergeordneter Bedeutung. Die emotionale Schockreaktion könnte ausreichen, um beispielsweise die Pigmentierung von Haut und Haaren zu dezimieren, oder auch Haarschäfte aufreißen zu lassen, so dass Lufteinschlüsse die optische Weißfärbung erzeugen. Die äußere Erscheinungsform wäre gleich, und nur darauf käme es an. In ähnlicher Weise kann die emotional begleitete Vorstellung, an einer Körperstelle müsse eine Brandblase oder ein Wundmal entstehen, ausreichen, um diese Male zu erzeugen. Man braucht nicht zu wissen, welche Stoffwechselwege dafür aktiviert werden müssen. Und wenngleich alles zunächst so aussieht, als ob derartige Entwicklungen mittels klassisch-kausaler Stoffwechselprozesse bewerkstelligt würden, bräuchte dies keineswegs der Fall zu sein. Denn obwohl Auswirkungen von Verschränkungskorrelationen kausale Prozesse ergänzen können, ist ihr Wirken selbst nicht kausal – und sie können sich daher auch auf unbelebte Systembestandteile bzw. Körperpartien erstrecken.⁴

4 Die Entwickler dieser Theorie beziehen sie sogar darüber hinaus auf spukartige und andere anomalistische Phänomene in der Umwelt von unter innerer Spannung stehenden Menschen. Auch in solchen Fällen soll es zu einer Externalisierung der Spannungen kommen, ähnlich wie sich psychische Spannungen in psychosomatisch bedingten Erkrankungen ausdrücken können (Atmanspacher & Fach,

Abschließende Bemerkungen

Mit den zuletzt vorgetragenen Gedanken wurde eine Näherung an mögliche Erklärungsmodelle für das ungewöhnlich rasche oder sogar „plötzliche“ Weißwerden von Haaren versucht. Eine erschöpfende Lösung des Problems stellen sie noch nicht dar. Doch das Gute ist: Das Phänomen an sich ist wissenschaftlicher Untersuchungen sehr gut zugänglich. Bei neu auftretenden Fällen könnten erste Untersuchungsschritte darin bestehen, potenziellen Haarausfall exakt zu dokumentieren, und solche Haare, die „über Nacht“ oder zumindest ungewöhnlich rasch weiß geworden sein sollen, sofortigen Analysen betreffs ihrer Pigmentgehalte und etwaiger Lufteinschlüsse zu unterziehen. Möglicherweise ließen sich solche Untersuchungen im Kontext der Geriatrie, Psychiatrie, Neurologie und auch der Ophthalmologie sogar relativ leicht umsetzen. Es könnte sich lohnen, auch bezüglich der Überprüfung des Modells der genannten Verschränkungskorrelationen. Nicht zuletzt sind es solche (medizinischen) Kuriositäten und andere eher selten auftretende Phänomene, die am besten dazu geeignet sind, die Grenzen des Wissens zu erweitern und Brücken zu verwandten anomalistischen Phänomenen zu schlagen.⁵ Das Auftreten von plötzlicher Canities betreffend mag es bis auf weiteres jedenfalls dienlich sein, sich einer vorschnellen ablehnenden Gesamtbeurteilung zu enthalten und die Worte Ferdinand Hoff's zu beherzigen, der sich hinsichtlich des von ihm dargestellten Falles folgendermaßen äußerte:

Es ist nicht erstaunlich, dass unser Patient seit jener Nacht, in der er weißhaarig wurde, auch auf einige Ärzte gestoßen ist, welche erklärt haben, es sei unmöglich, dass er plötzlich weiß und die Haut hell geworden sei, dass seine Augen die Farbe geändert hätten. Nun, unmöglich sind niemals die vor Augen liegenden Tatsachen, sondern unmöglich sind unsere theoretischen Vorstellungen, wenn sie nicht mit den Tatsachen in Einklang zu bringen sind. Es kann für uns nicht die Regel Palmström-Morgensterns gültig sein, dass ‚nicht sein kann, was nicht sein darf‘, sondern gültig ist immer noch die Mahnung des Paracelsus: „Die Natur macht den Textum, der Arzt die Glossen über dasselbige Buch. Nun siehe, wie reimt es sich zusammen, Dein Gloss und der Elementen Text?“ (Hoff, 1954: 287)

2015; Lucadou, 2015; Walach, Lucadou & Römer, 2014).

- 5 Weitere Themenbereiche aus dem medizinischen Umfeld, die dazu geeignet sein könnten, die Grenzen unseres derzeitigen Wissens zu erweitern, betreffen „Terminale Geistesklarheit“ (Nahm, 2009, 2011, 2012, 2013; Nahm & Greyson, 2009, 2013-2014; Nahm, Greyson, Kelly & Haraldsson, 2012), außerkörperliche Erfahrungen besonders im Kontext von Nahtod-Erfahrungen (Nahm, 2015; Schmied-Knittel, 2015), oder auch kognitive Fähigkeiten, die nicht in einem 1:1-Verhältnis mit den verfügbaren Gehirnstrukturen zu korrelieren scheinen (Nahm, Rousseau & Greyson, 2017).

Literatur

- Akoglu, G., Emre, S., Metin, A., Erbil, K. M., Akpolat, D., Firat, A., & Hayran, H. (2012). Pili annulati with fragility: Electron microscopic findings of a case. *International Journal of Trichology*, 4, 89–92.
- Anstie, F.E. (1872). Neuralgia. In J.R. Reynolds (Hrsg.), *A system of medicine (vol. 2)* (S. 734–770). London: Macmillan.
- Atmanspacher, H., & Fach, W. (2015). Mind-matter correlations in dual-aspect monism according to Pauli and Jung. In E. F. Kelly, A. Crabtree & P. Marshall (Hrsg.), *Beyond Physicalism: Toward a reconciliation of science and spirituality* (S. 195–226). Lanham, MD: Rowman & Littlefield.
- Atmanspacher, H., Römer, H., & Walach, H. (2002). Weak quantum theory: Complementarity and entanglement in physics and beyond. *Foundations of Physics*, 32, 379–406.
- Baelz, E. (1908). Über plötzliches Ergrauen der Haare nach Schreck. *Korrespondenz-Blatt der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte*, 39, 98–99.
- Barahal, H. S., & Freeman, N. (1946). Sudden graying of hair, alopecia, and diabetes mellitus of psychogenic origin. *Psychiatric Quarterly*, 20, 31–38.
- Barlag, K., & Ruzicka, T. (1995). Plötzliches Ergrauen oder Weißwerden des Haupthaars. *Deutsche Medizinische Wochenschrift*, 120, 158–159.
- Beauregard, M. (2007). Mind does really matter: Evidence from neuroimaging studies of emotional self-regulation, psychotherapy, and placebo effect. *Progress in Neurobiology*, 81, 218–236. doi:10.1016/j.pneurobio.2007.01.005
- Bernard, R. (1925). Les cheveux peuvent-ils blanchir subitement ou tomber sous le coup d'une émotion violente et brusque? *Bruxelles Médical*, 6, CLIX-CLXV.
- Brée, P.-C. (1828). Observation sur une décoloration partielle de la peau et des poils. *Journal Universel des Sciences Médicales*, 13(49), 77–78.
- Brissaud, E. (1897). Sur un cas de canitie unilatérale subite chez un apoplectique. *Le Progrès Médical*, 25, 90–91.
- Brown-Séquard, C. E. (1869). Expériences démontrant que les poils peuvent passer rapidement du noir au blanc, chez l'homme. *Archives de Physiologie Normale et Pathologique*, 2, 442–443.
- Burton, J.L. (1970). Canities of rapid onset due to diffuse alopecia. *Practitioner*, 205, 655–656.
- Cantrell, J. A. (1895). Abnormalities in the color of the human hair. *The Medical News*, 67, 85–91.
- Chance, F. (1889). Hair turned white from sorrow, fright. *Notes and Queries*, 7, 344.
- Compagne, M. (1819). Observation sur un cas de cheveux devenus blancs d'abord, et puis à leur couleur naturelle, à la suite d'une fièvre maligne. *Annales Cliniques ou Essais et Cas de Médecine-pratique, de Chirurgie et de Chimie Pharmaceutique*, 2(6), 44–47.
- Coons, P.M. (1988). Psychophysiologic aspects of multiple personality disorder: A review. *Dissociation*, 1, 47–53.

- Corrado, M. (1932). Contributo alla genesi della vitiligine palpebrale consecutive ad istallazioni ripetute di atropina. *Annali di Ottalmologia e Clinica Oculistica*, 60, 914–920.
- Cranston, R. (1988). *The miracle of Lourdes*. New York, NY: Doubleday.
- Damsté, T. J. (1968). A case of alopecia with acute pigment-loss. *Dermatologica*, 136, 440.
- Dawber, R. P. R., & van Neste, D (2004). *Hair and scalp disorders*. London: Martin Dunitz Limited.
- De Berker, D.A.R. (2010). Abnormalities of the hair shaft. In T. Burns, S. Breathnach, N. Cox & C. Griffiths (Hrsg.), *Rook's textbook of dermatology (vol.4)* (S. 66.61–66.100). Oxford: Blackwell.
- Deweese, W.P. (1807). Singular case of the alteration of the colour of the hair, during parturition. *Philadelphia Medical Museum*, 3, 219–222.
- Dubreuilh, W. (1912). Canitie circonscrite. *Bulletin de la Société Francaise de Dermatologie et de Syphiliographie*, 23, 480–484.
- Ephraim, A. J. (1959). On sudden or rapid whitening of the hair. *A.M.A. Archives of Dermatology*, 79, 228–236.
- Ferguson, J. (1882). Sudden canities. *Canadian Journal of Medical Sciences*, 7, 113.
- Galewsky, E. (1932). Erkrankungen der Haare und des Haarbodens. In J. Jadassohn (Hrsg.), *Handbuch der Haut- und Geschlechtskrankheiten (vol. 13,1)* (S. 129–437). Berlin: Springer.
- Goldenhersh, M. A. (1992). Rapid whitening of the hair first reported in the Talmud: Possible mechanisms of this intriguing phenomenon. *American Journal of Dermatopathology*, 14, 367–368.
- Gomer, J. J. (1953). Leitsymptom „Frühergrauen des Haupthaares“: Ein Beitrag zur Konstitutionsforschung. *Zeitschrift für menschliche Vererbungs- und Konstitutionslehre*, 31, 359–375.
- Gowers, W.R. (1901). A lecture on metallic poisoning. *Lancet*, 158, 1173–1176.
- Groeger, D. (1949). Plötzliches Ergrauen des Haupthaares bei Alopecia areata der Augenbrauen und der Wimpern. *Zentralblatt für Haut- und Geschlechtskrankheiten*, 73, 180.
- Guin, J. D., Kumar, V., & Peterson, B. H. (1981). Immunofluorescence findings in rapid whitening of scalp hair. *Archives of Dermatology*, 117, 576–578.
- Heinicke, W. (1903). Zur Casuistik des Verhaltens der Haare bei Geisteskranken. *Neurologisches Centralblatt*, 4, 146–149.
- Helm, F., & Milgrom, H. (1970). Can scalp hair suddenly turn white? *Archives of Dermatology*, 102, 102–103.
- Hernández y Vázquez, A. (1912). Canicie rapidísima. *Actas Dermo-Sifiliograficas*, 4, 224–225.
- Hirshberg, C., & Barasch, M. I. (1995). *Remarkable recovery*. London: Headline.
- Hoff, F. (1954). Akuter totaler Pigmentverlust. *Deutsche Medizinische Wochenschrift*, 79, 284–287.
- Hoffmann, E. (1957). Über plötzliches Ergrauen durch heftigen Schreck, Canities subita psychogenica. *Zeitschrift für Haut- und Geschlechtskrankheiten*, 12, 74–78.

- Jelinek, J. E. (1972). Sudden whitening of the hair. *Bulletin of the New York Academy of Medicine*, 48, 1003–1013.
- Jolis, A. (2016). The medical mystery of hair that whitens overnight. *The Atlantic*. Abgerufen von <https://www.theatlantic.com/health/archive/2016/09/canities-subita/500576/>
- Jones, R. (1902). Grey hair and emotional states: An anthropological note. *Lancet*, 159, 583–585.
- Kay, K. M., Kim, J. H., & Lee, T. S. (2010). Poliosis of eyelashes as an unusual sign of a halo nevus. *Korean Journal of Ophthalmology*, 24, 237–239.
- Kelly, E. W. (2007). Psychophysiological influence. In E. F. Kelly, E. W. Kelly, A. Crabtree, A. Gauld, M. Grosso & B. Greyson (Hrsg.), *Irreducible mind: Toward a psychology for the 21st century* (S. 117–239). Lanham, MD: Rowman & Littlefield.
- Klingmüller, G. (1958). Über „plötzliches Weißwerden“ und psychische Traumen bei der Alopecia areata. *Dermatologica*, 117, 84–92.
- Kwon, D.-Y., Park, M. H., Oh, K., Ryu, H. J., & Park, K. W. (2010). Acute unilateral poliosis concurrent with trigeminal autonomic cephalalgia: A possible aetiological association. *Australasian Journal of Dermatology*, 51, 66–68.
- Landois, L. (1866). Das plötzlich ergraute Haupthaar. *Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie und für klinische Medizin*, 35, 575–599.
- Laumonier, J. (1927). Les cheveux peuvent-ils blanchir subitement? *Bruxelles Médical*, 8, CXXXIII–CXXXIV.
- Lebar, M. (1915). Sur un cas de canitie rapide. *Bulletins et Mémoires de la Société Médicale des Hôpitaux de Paris*, 39, 439–443.
- Lechler, A. (1933). *Das Rätsel von Konnersreuth im Lichte eines neuen Falles von Stigmatisation*. Elberfeld: Licht und Leben.
- Lehnert, W. (1971). Beitrag zur Frage des „plötzlichen Weißwerdens“ von Körperhaaren. *Das Deutsche Gesundheitswesen*, 26, 740–743.
- Lieber, G. (1828). Merkwürdige Entfärbung der Haare und der Haut. *Litterarische Annalen der gesammten Heilkunde*, 11, 100–102.
- Loeb, S. (1913). Hemicanities bei Hemiplagie. *Deutsche Medizinische Wochenschrift*, 39, 115–116.
- Lucadou, W. v. (2015). The model of pragmatic information. In E. C. May & S. B. Marwaha (Hrsg.), *Extrasensory perception* (vol. 2) (S. 221–242). Santa Barbara, CA: Praeger.
- Marie, A., & Duflos, ? (1902). Les hémicanities. *Congrès des Médecins Aliénistes et Neurologistes de France et des Pays de Langue Française*, 7(2), 222–226.
- Mason, A. A. (1952). A case of congenital ichthyosiform erythroderma of Brocq treated by hypnosis. *British Medical Journal*, 2, 422–423.
- McAlpine, J. (1932). Horse turning white through fright. *The Field*, 159, 582.
- Mirto, G. (1896). Alterazioni trofiche dei capelli durante una fase di eccitamento maniaco. *La Riforma Medica*, 12, 674–676, 686–688.

- Moorjani, A. (2012). *Dying to be me*. London: Hay House.
- Murphy, M. (1992). *The future of the body: Explorations into the future evolution of human nature*. New York, NY: Tarcher.
- Naegeli, O. (1933). Beobachtungen beim Ergrauen der Haare im Hinblick auf die zurzeit herrschenden theoretischen Anschauungen. *Schweizerische Medizinische Wochenschrift*, 63, 1328–1330.
- Nahm, M. (2009). Terminal lucidity in people with mental illness and other mental disability: An overview and implications for possible explanatory models. *Journal of Near-Death Studies*, 28, 87–106.
- Nahm, M. (2011). Reflections on the context of near-death experiences. *Journal of Scientific Exploration*, 25, 453–478.
- Nahm, M. (2012). *Wenn die Dunkelheit ein Ende findet: Terminale Geistesklarheit und andere Phänomene in Todesnähe*. Amerang: Crotona.
- Nahm, M. (2013). Terminale Geistesklarheit und andere Rätsel des menschlichen Bewusstseins. In A. Serwaty & J. Nicolay (Hrsg.), *Nahtoderfahrung und Bewusstseinsforschung* (S. 78–134). Goch: Santiago.
- Nahm, M. (2015). Außerkörperliche Erfahrungen. In G. Mayer, M. Schetsche, I. Schmied-Knittel & D. Vaitl (Hrsg.), *An den Grenzen der Erkenntnis: Handbuch der wissenschaftlichen Anomalistik* (S. 151–163). Stuttgart: Schattauer.
- Nahm, M. (2016). Albert Heim (1849–1937): The multifaceted geologist who influenced research into near-death experiences and suggestion therapy. *Explore: The Journal of Science and Healing*, 12, 256–258.
- Nahm, M., & Evrard, R. (2019). Findings along the way in psychical research: A non-existent hydrocephalus patient. *Journal of the Society for Psychical Research*, im Druck.
- Nahm, M., & Greyson, B. (2009). Terminal lucidity in patients with chronic schizophrenia and dementia: A Survey of the Literature. *Journal of Nervous and Mental Disease*, 197, 942–944.
- Nahm, M., & Greyson, B. (2013–2014). The death of Anna Katharina Ehmer: A case study in terminal lucidity. *Omega*, 68, 77–87.
- Nahm, M., Greyson, B., Kelly E.W., & Haraldsson, E. (2012). Terminal lucidity: A review and a case collection. *Archives of Gerontology and Geriatrics*, 55, 138–142.
- Nahm, M., Navarini, A. A., & Kelly, E. W. (2013). Canities subita: A reappraisal of evidence based on 196 case reports published in the medical literature. *International Journal of Trichology*, 5, 63–68.
- Nahm, M., Rousseau, D., & Greyson, B. (2017). Discrepancy between cerebral structures and cognitive functioning: A review. *Journal of Nervous and Mental Disease*, 205, 967–972.
- Navarini, A. A., & Trüeb, R. M. (2010). Why Henry III of Navarre's hair probably did not turn white overnight. *International Journal of Trichology*, 2, 2–4.
- Navarini, A. A., Nobbe, S., & Trüeb, R. M. (2009). Marie Antoinette syndrome. *Archives of Dermatology*, 145, 656.
- Parry, D. P. (1861). Sudden whitening of the hair. *Dublin Medical Press*, 45–46, 332.

- Perry, B. C. (1865). *Human hair, and diseases that affect it*. New York, NY: Miller.
- Pincus, J. (1869). Ueber Canities senilis und praematura. *Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie und für klinische Medicin*, 45, 129–183.
- Pincus, J. (1872). Der Einfluss des Haarpigments und des Markcanals auf die Färbung des Haares. *Archiv für Dermatologie und Syphilis*, 4, 1–23.
- Plinck, E. P., Peereboom-Wynia, J. D. R., Vuzevski, V. D., Westerhof, W., & Stolz, E. (1993). Grijs worden in een nacht, kan dat? *Nederlands Tijdschrift voor Geneeskunde*, 137, 1207–1210.
- Pohl, J. (1895). Ueber die Einwirkung seelischer Erregungen des Menschen auf sein Haupthaar. *Abhandlungen der kaiserlichen leopoldinisch-carolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher*, 64, 61–138.
- Pöhlmann, A. (1913). Beiträge zur Ätiologie der Alopecia areata mit experimentellen Untersuchungen über die Thallium-Alopekie. *Archiv für Dermatologie und Syphilis*, 114, 633–690.
- Radford, B. (2007). Might fright cause wight? *Skeptical Inquirer*, 31(4), 24.
- Räuber, D. (1884). Ein Fall von periodisch wiederkehrender Haarveränderung bei einem Epileptiker. *Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie und für klinische Medicin*, 97, 50–83.
- Raymond, F. (1882). Un cas de décoloration rapide de la chevelure (en cinque heures de temps) dans le cours de violentes névralgies du cuir chevelu. *Revue de Médecine*, 2, 770–774.
- Reinhard, C. (1884). Ein Fall von periodischem Wechsel der Haarfarbe. *Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie und für klinische Medicin*, 95, 337–351.
- Romanelli, C., della Coletta, L. C., & Guzzo, G. (2014). “Overnight graying” phenomenon: A case of widespread non-pigmented hair regrowth in diffuse alopecia areata. *Pigmentary Disorders*, 1(2): 1000117.
- Sartori, P. (2008). *The near-death experiences of hospitalized intensive care patients: A five year clinical study*. Lampeter: Edwin Mellen.
- Schenckl, A. (1873). Ein Fall von plötzlich aufgetretener Poliosis circumscripta der Wimpern. *Archiv für Dermatologie und Syphilis*, 5, 137–139.
- Schleich, C. L. v. (1916). *Vom Schaltwerk der Gedanken*. Berlin: Fischer.
- Schmied-Knittel, I. (2015). Nahtod-Erfahrungen. In G. Mayer, M. Schetsche, I. Schmied-Knittel & D. Vaitl (Hrsg.), *An den Grenzen der Erkenntnis: Handbuch der wissenschaftlichen Anomalistik* (S. 164–176). Stuttgart: Schattauer.
- Separovic, R., Pavlovic, M., Silovski, T., & Vuger, A. T. (2018, 23. August). Rapid hair depigmentation in patient treated with pazopanib. *BMJ Case Reports*. Abgerufen von <http://casereports.bmj.com/content/2018/bcr-2018-224209.full>.
- Skellert, A. M., Millington, G. W. M., & Levell, N. J. (2008). Sudden whitening of the hair: an historical fiction? *Journal of the Royal Society of Medicine*, 101, 574–576.
- Smilie, E. R. (1851). Blanched hair from sudden emotions. *Boston Medical and Surgical Journal*, 44, 438–440.

- Sollier, P. A. (1916). Un cas de canitie par commotion et émotion. *Bulletin de la Société Médico-chirurgicale Militaire de la 14ème Région*, 2, 92.
- Sollier, P. A., Chartier, M., Rose, F., & Villandre, C. (1918). *Traité clinique de neurologie de guerre*. Paris: Alcan.
- Stankler, L., & Bewsher, P. D. (1980). Rapid whitening of scalp hair: A manifestation of localized ageing in a healthy man. *Practitioner*, 224, 1168–1170.
- Stepniak (1973). *Underground Russia: Revolutionary profiles and sketches from life*. Westport, CT: Hyperion.
- Sticker, W. (1923). *Ein einwandfrei beobachteter Fall von plötzlichem Ergrauen nach Unfall*. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der medizinischen Doktorwürde vorgelegt der Hohen Medizinischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg: Freiburg.
- Tan, S. P., & Weller, R. B. (2012). Sudden whitening of the hair in an 82-year-old woman: The ‘overnight greying’ phenomenon. *Clinical and Experimental Dermatology*, 37, 458–459.
- Tepperwein, K. (2000). *Die hohe Schule der Hypnose*. Augsburg: Weltbild Verlag.
- Trüeb, R. M., & Navarini, A. A. (2009). Thomas More syndrome. *Dermatology*, 220, 55–56.
- Urbantschitsch, V. (1874). Trophische Störungen im Gebiete des Nervus auriculo-temporalis Trigemini. *Wiener Medizinische Presse*, 15, 737–739, 765–768.
- Vogel, S. G. (1825). Über die diagnostische Würde der Haare. *Litterarische Annalen der gesammten Heilkunde*, 1(3), 257–286, 385–410.
- Walach, H., Lucadou, W. v., & Römer, H. (2014). Parapsychological phenomena as examples of generalized nonlocal correlations – a theoretical framework. *Journal of Scientific Exploration*, 28, 605–631.
- Weissmann, G. (2009). Post-traumatic stress disorder: Obama, Palin and Marie-Antoinette. *The FASEB Journal*, 23, 3253–3256.